Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 38

Artikel: Glossen über das Radio
Autor: Kosztolanyi, Desider
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752515

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glossen über das Radio

VON DESIDER KOSZTOLANYI

EINZIG BERECHTIGTE ÜBERTRAGUNG AUS DEM UNGARISCHEN VON STEFAN J. KLEIN

Braune Mahagoni-Schachtel, Zauber-Kästchen, Juwelen bergender, tönender Käfig; Schatzkammer, bisweilen Rumpelkammer, Papierkorb, Kehrichtkiste, ja sogar Spucknapf mannigfacher Töne, die zwischen Erde und Himmel lärmen. Damit fange ich die ganze Welt ein. Mein Radio jedoch ist noch mächtiger. Es hält mich eingefangen, der ich ebenfalls eine Welt bin, hält mich fest und läßt mich nicht los.

*

Spät nachts bekomme ich Verbindung mit dem spanischen Sender. Ich höre, wie die Türsteher das Publikum hineinkomplimentieren: «Dos pesetas, señores». Jemand deklamiert ein Gedicht vom erhabenen Tod. Ein Tenor räuspert sich, stimmt eine Romanze an. Applaus dröhnt. Der Ansager teilt mit, daß der Sänger eine Zugabe gibt. Dann abermals Applaus, noch stürmischer, tobender, Minuten lang, der empfindliche Mechanismus meines Schalltrichters erbebt davon, und ich — mit dem Urinstinkt des barbarischen Menschen — blicke dahinter, ob nicht jemand dort ist? Plötzlich mischt sich zwischen diese dröhnenden, fernen, unbekannten Töne eine leise, bekannte Stimme, die Stimme meiner Frau, die im dritten Zimmer von dem Applaus geweckt wurde, der aus unermeßlicher Ferne in unsere Wohnung drang. «Was ist das?» fragt sie verschlafen. «Nichts!» antworte ich. «Barcelona applaudiert. Schlafe. So klingt spanischer Applaus.» Ob wohl im vorigen Jahrhundert ein ähnlicher Dialog zwischen zwei Menschen denkbar war? Ja, — aber nur in einer Irrenanstalt.

*

Ach, wie viele Bekannte ich neuerdings auf dem Erdball habe. Früher sagte ich: «Ich kenne ihn nur vom Sehen» — jetzt sage ich: «Ich kenne ihn nur vom Hören.» Ich kenne die römische Ansagerin, den Warschauer Spaßmacher, die Pariser Sängerin, den algerischen Deklamator, den Londoner Prediger, den Berliner Märchenerzähler, den Toulouser Sänger der Börsenkurse und Reklamen, und bin mit jeder der Stimmen in eine geheimnisvolle Verbindung gelangt. Bisweilen bemerke ich, daß der eine oder andere etwas trauriger ist als sonst. Es wird ihm doch nichts Unangenehmes zugestoßen sein? Gestern hat der Linzer Ansager gehüstelt, genießt, er hatte einen Schnupfen. Er wird doch keine Lungenentzündung bekommen? Ich muß mein Herz mit Gleichgültigkeit wappnen, sonst würde es vor Teilnahme und Besorgnis bersten. Die ganze Menschheit, die allabendlich durch meine Ohren spaziert kommt, ist meine Familie. Eine so große Gesellschaft ist ja doch etwas schwer zu ertragen.

Ich ertappe mich dabei, daß ich meine literarischen Urteile im Radio-Jargon ausdrücke. Ueber die Verse eines verworrenen Dichters schreibe ich: «Grammophon-Konzert, mit alten abgespielten Platten, unter dauernden atmosphärischen Störungen.» Ueber die Poesie eines süßlichen Dichterlings: «Leichte Souper-Musik, die schwere Appetitlosigkeit verursacht.» Ueber Spakespeare aber: «Ein völlig selektives, achtröhriges Genie. Man kann damit die ganze Erde und den ganzen Himmel einfangen.

*

Gegen Morgen, wenn bereits alle Stationen verstummt sind und Neuyork sich noch nicht gemeldet hat, höre ich auf der hohen Wellenlänge einen ohrenbetäubenden Pfiff, so schrill, so beängstigend, daß er nur aus dem Jenseits kommen kann. Ich versuche, ihn deutlicher, klarer, voller zu machen. Vorläufig ist es mir noch nicht gelungen, ihn «einzufangen». Wer mir wohl von dort eine Botschaft schickt, was er mir wohl mitteilen will?

*

Nachdem ich des Pirschens durchs Weltall müde geworden bin, dieses Herumvagabundierens, dieser kühnen Streifzüge, bei denen ich Länder überspringe, Weltteile überfliege, und mir den Kopf vom nie aussetzenden Lärm der Lebewesen brummt, vom babylonischen Wirrwarr der Sprachen, vom Geschwätz der Musikinstrumente, harrt meiner eine Freude, die ich nie früher gekannt habe. Ich drehe an einem Taster. Im selben Augenblick breitet sich Stille über mich, balsamische, ermattende Stille, die alte Stille meiner Kindheit. Ein ähnliches Gefühl hatte ich nur, als ich einmal nach zwei Tage währenden unerträglichen Schmerzen eine Morphiuminjektion bekam. Plötzlich hört alle Qual, der Kampf des Lebens auf. Dies ist die Ruhe, die Erlösung. Ich kann wieder mir selbst gehören. Ich bewundere das Radio, oft jedoch — ich gestehe es — bewundere ich den Ausschalter noch weit mehr. Er funktioniert tadellos. Seine Wirkung ist so sicher und rasch wie die des Morphiums.

*

Hätte ich im Altertum nur einen einzigen solchen Apparat gehabt, ich hätte damit jeden erobert, die Cäsaren bezaubert, die Heerführer bezwungen, die Oberpriester bestochen, die Wahrsager und Wahrsagerinnen verblüfft, Pythia von ihrem dreibeinigen Stuhl verdrängt, so daß auch sie nur durch mich hätte prophezeien lassen können, und hätte es mir beliebt, ich hätte mich vom Volk anbeten lassen und als Ehrengott auf dem Olymp eine Dauerwohnung bekommen. Hätte ich im Mittelalter einen solchen Apparat besessen, ich wäre für gottlos erklärt, auf einem Scheiterhaufen verbrannt worden, als Hexenmeister, der mit dem Teufel im Bunde ist. Hätte ich in der Neuzeit über einen solchen Apparat verfügt — sagen wir, nur vor fünfundzwanzig Jahren — ich würde einfach eine Aktiengesellschaft gegründet haben, hätte verdient und verdient, wäre Dollarmillionär geworden.

*

(Fortsetzung Seite 1219)

Mancher Radio-Apparat hat die Form eines Sarges. Was wurde darin begraben? Alles, was in der Vergangenheit Mensch von Mensch getrennt hat, was Kleinlichkeit, Dummheit, Zugeknöpftheit, Geheimniskrämerei, Sklaverei gewesen ist. Es möge darin begraben bleiben. Möge niemals auferstehen.

*

Jede Stimme hat ihren nationalen Charakter, die ich sofort erkenne, selbst dann, wenn es sich um Esperanto-Unterricht handelt. Jedes Musikinstrument verrät, wer auf ihm spielt. Dies ist Paris, obschon auf dem Klavier Werke von Liszt vorgetragen werden. Dies ist München, obschon slawische Tänze gespielt werden. Dies aber kann nur Neapel sein, obschon eine Jazzband kreischt.

*

Ich werde übermütig. Werde Tag für Tag überheblicher. Es rührt mich nicht mehr, daß ich Algier und Moskau höre und daß ich durch eine Wand von Angesicht zu Angesicht die Gegenstände betrachten kann, wie Kinobilder. Zu dem Fernsehen und Fernhören fordere ich immer ungeduldiger das Fernriechen, das Fernfühlen: ich will bei knirschendem Frost aus meiner Budapester Wohnung den Duft der Parmaveilchen riechen, Konstantinopler Pilav schmecken und im glühenden Sommer den Grönländer Schnee betasten.

*

In der Zukunft wird es sicherlich Menschen geben, die eine beträchtliche, gründliche Bildung erworben haben, ohne schreiben und lesen zu können. Das werden die «klassischen» Analphabeten sein.

*

Vergeßt nicht euere Antenne zu erden. Vergeßt nicht die Lügen der Vergangenheit zu erden.

Das Angebot

VON JOHANNS RÖSLER

Und dies ereignete sich vor drei Tagen an dem Postschalter D der Hauptpost in Dingsda in einer frühen Nachmittagsstunde.

Vor den Postschalter tritt ein Herr.

«Zwei Marken zu zehn», verlangt er.

Der Beamte nickt, löst umständlich zwei Marken vom Bogen und schaut auf.

«Irre ich mich?»

«Wieso?»

«Habe ich nicht das Vergnügen mit Herrn Mittelmeier?»

«Gewiß.»

Der Beamte nickt freudig:

«Wie geht es, Herr Mittelmeier? Wie steht das werte Befinden? Alles gesund daheim? Frau und Kinder wohlauf? Was macht das Geschäft?»

«Danke.»

«Hoffentlich bleibt das Wetter jetzt schön —»

Der Herr am Schalter wird ungeduldig.

«Hoffentlich», sagt er, «kann ich jetzt meine zwei Marken haben?»

«Mit Vergnügen.»

Der Beamte sagt es, gibt aber die Marken nicht aus der Hand.

«Sonst noch einen Wunsch?»

«Danke. Nein.»

«Vielleicht ein paar Postkarten?»

«Nein.»

«Marken zu fünf, zwanzig und dreißig?»

«Nein. Nein.»

«Vielleicht Paketadressen gefällig? Zahlkarten? Postanweisungen?»

«Ich brauche wirklich nichts.»

«Kennen Sie schon unsere neuen Wohltätigkeitsmarken? Soeben herausgekommen. Hier sind sie. Wunderschön, nicht wahr? Darf ich sie Ihnen einpacken?»

«Ich habe kein Interesse für Marken.»

Der Beamte legte den Satz zurück.

«Schade. Und wie steht es mit Telegrammformularen? Noch genügend Vorrat daheim?»

Der Herr wird krebsrot im Gesicht.

«Geben Sie mir endlich meine Marken und lassen Sie mich ungeschoren!»

Der Beamte lächelt. Keine Kränkung steht in seinem Gesicht.

«Bitte sehr — wie der Herr Mittelmeier wünschen —, vielleicht ein anderes Mal — hier sind die Marken, zwanzig Rappen bitte — wenn der Herr sonst noch etwas brauchen — wollen Sie nicht ein Postscheckkonto anlegen?»

*

Der Herr ist wütend abgegangen.

Die Kollegen umstehen staunend den Beamten.

«Was heißt das? Was soll das? Warum haben Sie das getan?»

Der Beamte atmet befriedigt auf.

«Aus Rache», sagte er.

«Aus Rache?» Wieso?»

Der Beamte seufzt:

Der Herr ist mein Coiffeur. Ich lasse mich täglich von ihm rasieren. Und jedesmal läßt er mich nicht früher aufstehen, bevor er mir nicht seinen ganzen Vorrat von Seifen, Kopfwassern, Parfums und Puder angeboten hat.»

"4711" Rheingold-Eau de Cologne
Eine Eau de Cologne im Duftcharakter des bezaubernden Parfums "4711" Rheingold.
Fr. 3.75, 5.75

Scholl's Zino-pads
beseitigen rasch und sicher
Hühneraugen
Hornhaut u. Ballen
in allen Apotheken Drogerien u. Scholl-Depots erhältlich
1.50 p. Schachtel
Scholl's Fußpflege, Bahnhofstraße 73, Zürich

LUGANO und CASTAGNOLA
II. WINZERFEST und LANDWIRTSCHAFTLICH-INDUSTRIELLE AUSSTELLUNG
29. Sept. — 9. Okt. 1933
Fröhliche und sonnige Herbsttage im Strandbad Lugano-Lido
Extrazüge zu stark reduzierten Preisen

Handels- und Privat-Auskünfte, Inkassi
in allen Ländern
BICHET & CIE.
vormals ANDRÉ PIGUET & CIE. Gegründet 1895
BASEL, Falknerstraße 4, Telephon 21.764
BERN, Bubenbergplatz 8, Telephon 24.950
GENF, Rue de la Croix d'Or 3, Tel. 47.525
LAUSANNE, Petit-Chêne 32, Tel. 24.230
ZÜRICH, Börsenstraße 18, Telephon 34.848
Zahlreiche Bureaux im Auslande. Verbindungen auf der ganzen Welt

Er wollte nicht solange die Zeitung lesen, aber ...
wer ein Chalet sieht, denkt an Chalet-Käse: er ist so fein, nahrhaft und vorteilhaft! Chalet-Käse zum Znüni, zum Dessert und abends, als Zwischenmahlzeit, vor allem auch als Tourenproviant: einfach herrlich!
Chalet Tilsiter: zum Abendessen. Chalet Kräuter-Käse: zur Abwechslung. Chalet Emmentaler: als Zwischenmahlzeit und für Touren. Chalet Rahm: zum Dessert.
CHALET KÄSE
ALPINA KÄSE A.G., BURGDORF

Sanatorium La Charmille Riehen bei Basel
Diätetische Kuranstalt. Krankheiten der Verdauungsorgane, Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber- und Nierenleiden.
Krankheiten des Herzens und der Gefäße. Nervenkrankheiten, Rekonvaleszenz von akuten Krankheiten. Erschöpfungszustände. — Psychotherapie.
Prospekte und nähere Auskunft durch die Direktion. Aerztl. Leitung: Prof. A. Jaquet.

Zwicky
NÄH- und STICKSEIDEN
„Iris" „Chalet" „Flora" „Tell"
Schweizerware kaufen heißt Arbeit schaffen!